

Drag ist nicht gleich Drag

**Seit über zehn Jahren
steht Jeff van
Phil als Dragqueen
auf der Bühne.
Seinen Namen will
er nicht verraten,
dafür erzählt er
von seinen Anfängen
und den Vorur-
teilen, mit denen
er kämpft.**

Bunt, schrill und mit viel Glitzer – so präsentiert sich Jeff van Phil auf seinen Social-Media-Kanälen. Beim Treffen in seinem Lieblingscafé trägt er ein blau-violettes Blumenhemd und eine silberne Brille. Man sieht dem 27-Jährigen an, dass er viel Wert auf ein gepflegtes Äusseres legt: Seine hellbraunen Haare sind zurückgegelt, sein Fünftagebart sorgsam gestutzt. Jeff van Phil ist ein Künstlername, sein richtiger Name bleibt anonym. «Mir ist es wichtig, dass meine Kunstfigur klar von meiner Privatperson getrennt wird», erklärt der gelernte Fachmann für Behindertenbetreuung. Aus seinem jetzigen Beruf macht er ein Geheimnis. Nur soviel verrät er: Er hat viel mit Geschäftskunden zu tun und möchte nicht, dass sein Nebenbeschäftigung Auswirkungen auf seine Firma hat.

Der Sportliebhaber ist als Dragqueen bekannt, obwohl er sich selbst nur selten so bezeichnet. Jeff van Phil betitelt sich lieber als einen Performance Artist: «Leute, die sich in der Dragszene nicht auskennen, verstehen unter einer Dragqueen immer einen Mann, der sich in eine Frau verwandelt.» Damit hört es bei ihm jedoch nicht auf. Er verwandelt sich in verschiedenste Dinge, bei denen das Geschlecht gar keine Rolle spielt. Obwohl Drag «dressed as girl» heisst, geht diese Kunst weit darüber hinaus. Drag ist alles – es gibt Dragqueens, die sich wie ein Gemälde schminken, es gibt solche, die sehr weiblich aussehen, und dann gibt es jene wie Jeff van Phil, die Bart tragen. Er verzichtet meist auf Perücken und setzt dafür diverse andere Kopfbedeckungen wie einen Zylinder auf. Es gibt keine Form, wie Drag sein sollte, und keine Regeln, die befolgt werden müssen, stellt er klar und fügt hinzu: «Es gibt eine klassische Form und dann alles, was darüber hinausgeht. Ich gehe darüber hinaus.»

Kunst vor Sexualität

Dass die Kunstfigur Jeff van Phil überhaupt existiert, hat der Performer – der übrigens auch Burlesque tanzt – seiner ersten grossen Liebe zu verdanken: dem Theaterspielen. Bereits als Kind tobte er sich gerne kreativ aus und war vom Gedanken, in andere Rollen zu schlüpfen, fasziniert. Die Verwandlung in ein anderes Geschlecht war schon immer die grösste Herausforderung. «Als kleiner Junge bin ich mal in das Hochzeitskleid von meinem Mami geschlüpft», erzählt er mit einem schelmischen Grinsen. Wer aber denkt, der Wunsch nach dem «Frausein» habe Jeff van Phil vorangetrieben, irrt sich. «Meine Mutter hat mich mal gefragt, ob ich lieber ein Mädchen sein möchte. Das wollte und will ich aber nicht, für mich ist diese Verwandlung reine Kunst», beteuert er. In den Köpfen vieler Menschen stecken Vorurteile: Etwa die Annahme, dass sich hinter jeder Dragqueen ein homo-

sexueller Mann verbirgt. Jeff van Phil bedauert, dass die Menschheit zuerst immer nur die Sexualität sieht und erst dann die Kunst. Auch den Vorwurf, Dragqueens seien alkoholabhängig, schmettert er ab und sagt lachend: «Wir saufen einfach, um das Publikum zu ertragen.» Beiläufig erwähnt er, dass sich seine Alkoholvorlieben von seiner Privat- zur Kunstfigur unterscheiden. Während seine Kunstfigur Sekt und Bier bevorzugt, trinkt er privat vorwiegend «Wein und Bier ... und Gin».

Eine Dragshow bedeutet für das Publikum zwar vor allem Unterhaltung, für die Performer*innen ist es aber gar nicht so leicht. «Drag ist Schmerzen pur», gesteht Jeff van Phil und vergleicht es mit Folter. Ein heiteres Lachen rutscht ihm heraus – er nimmt mit Humor. Bei einem Auftritt im Sommer quälen sich einige Dragqueens in ein Korsett, das ihnen nicht nur beinahe die Luft abschnürt, sondern auch die Genitalien zerquetscht. Damit die Beine möglichst makellos aussehen, braucht es bis zu drei Paar Strumpfhosen. Hinzu kommt viel Make-up ins Gesicht. Die meisten Dragqueens tragen eine Perücke, und manche verwenden sogenannte Pads, um die Figur weiblicher zu machen. Jeff van Phil wünscht sich, dass die Leute die Auftritte mehr wertschätzen: «Bei allen Dragqueens – egal ob dick, dünn, schön oder lustig – steckt viel Arbeit, viel Schmerz, viel Zeit, viel Geld, aber vor allem auch viel Leidenschaft dahinter.» Jeff van Phil erklärt, dass er die Darbietungen nicht in erster Linie für sich selbst mache, sondern den Leuten gefallen, diese unterhalten und ihnen eine Freude machen möchte.

So nicht!

Manchmal freuen sich Gäste aber fast schon zu sehr, eine Dragqueen zu sehen. Wenn Jeff van Phil von seiner Bühnenerfahrung erzählt, wird schnell klar: Befummeln ist gang und gäbe. Dass Leute das Gefühl haben, sie können ihn anfassen, wo immer sie wollen, stört ihn – er kommuniziert das aber auch sofort. Seiner Ansicht nach sei dies nicht ok. Oft sei es das weibliche Publikum, das ungefragt an ihm rumfummle: «Liebe Frauen, ihr kämpft dafür, dass ihr nicht betatscht werdet. Also macht es bei uns Dragqueens bitte auch nicht.» Denn nur weil sie sich offen präsentieren, ist es noch lange keine Einladung, mit ihnen alles zu machen, was man will. Daher sein Appell an alle: Fragt einfach! Denn die Leute aus der Dragszene seien die offensten Menschen der Welt. «Wir beantworten dir jede Frage – solange du die Antwort nicht scheust», verrät er mit einem Augenzwinkern. ◀◀◀

Text: Livia Fischer, Bilder: Lucas Ziegler, auf den Bildern Drew Marmont & Vicky Goldfinger



